FLORA.

№ 44.

Regensburg. 28. November. **1851.**

Inhalt: ORIGINAL-ABHANDLUNG. Fries, ein Beitrag zur Charakteristik Carl v. Linné's. — KLEINERE MITTHEILUNGEN. Münch, Bemerkung zu Solidago serotina. -- ANZEIGE verschiedener botanischer Werke.

Ein Beitrag zur Charakteristik Carl v. Linné's.

In der Einladungsschrift zu einer Promotionsfeierlichkeit giebt Prof. Fries in Upsala einen Auszug aus Carl v. Linné's ungedrucktem Aufsatz über „die Nemesis divina" und sagt darin:

Linné, der Vater der neueren Naturgeschichte, war ein warmer Anhänger der Lehre von einer rächenden Nemesis. Er schloss sich wohl treulich dem Lehrgebäude der Kirche an, aber ein unerschütterlicher Glaube an eine unausweichbare Nemesis, die er auch Autopathia nennt, war die innerste religiöse Ueberzeugung seiner Seele. Dieser Glaube bildete die Summe seiner Lebensweisheit. Er glaubte den Grund davon nicht philosophisch, aber wohl durch lang fortgesetzte Beobachtungen beweisen zu können. Durch mündliche Erzählungen wusste man, dass Linné verschiedene Aufsätze darüber gemacht; er hielt sie aber sehr heimlich, da sie als ein Testament eines sterbenden Vaters an seinen Sohn gelten sollten. Davon zeugt deutlich die Einleitung:

Mein einziger Sohn!

Du bist in eine Welt gekommen, die du nicht kennst.

Du sieht den Hauswirth*) nicht, aber verwunderst dich über seine Pracht.

Du siehst, dass Alles confus geht, als ob's Niemand säh' oder hörte.

Du siehst, dass die schönsten Lilien vom Unkraut erstickt werden.

Aber hier wohnt ein gerechter Gott, der Jedem Recht thut.

*) „Du ser icke verden", ob damit „verlden" „Welt" oder „värden" „Hauswirth" gemeint ist, lässt Professor Fries unentschieden; er vermuthet das letztere.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0701-7

Innocue vivito; numen adest.

Es war eine Zeit, wo ich zweifelte, ob Gott sich um mich bekümmere.

Viele Jahre haben mich gelehrt, dass ich dich verlassen.

Alle wollen glücklich werden, wenige können's.

Willst du glücklich werden, so wisse, dass Gott dich sieht.

Innocue vivito; numen adest.

Glaubst du nicht der Schrift, so glaube der Erfahrung.

Ich habe diese wenigen Casus aufgesetzt, spiegle dich in ihnen und nimm dich in Acht.

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.

Ich hätte gerne nicht Namen genannt, sondern sie gern weggelassen.

Musste aber, um dich von der Wahrheit zu überzeugen.

Halte diese heimlich, wie Auge und Herz.

Glaube Niemanden in der Welt; morgen dein Feind.

Sollten Familien, Verwandte und Angehörige es zu wissen bekommen,

So hast du Verfolgung in all deiner Zeit, vielleicht den Tod.

Halte es darum so heilig, wie ich's dir gebe und diess von dir verlange,

Dass Niemand an seinem Namen oder seiner Ehre lädirt werde.

Fehlst du gegen meinen Befehl, so sündigst du; du verwundest deinen alten Vater und wirst gewiss gerecht gestraft;

Denn ich habe Namen gesagt, dich zu überzeugen, da du heimlich nach den Sachen fragst; vielleicht sind mehrere Erzählungen unrichtig berichtet; frage nach; sage nichts, lädire Niemand's Namen und Ehre."

Nach des jüngern Linné Tode verschwanden alle Spuren des Aufsatzes seines Vaters, benannt: Nemesis divina. Erst vor einigen Jahren wurde er im Nachlasse des Dr. Acrele gefunden, der mit dem jüngern Linné befreundet und sein Testamentsvollstrecker war, und an die Universität Upsala überliefert. Es ist eine Sammlung von 203 losen Octavblättern, ohne alle Ordnung Erzählungen aus der ältern und neuern Geschichte, Denksprüche aus der heiligen Schrift und klassischen Quellen enthaltend, um damit Linné's Ansichten zu beweisen. Daraus folgen nun einige Auszüge:

a) Das Gesetz nach Linné's Auslegung.

1) Sei durch Natur und Erfahrung von einem Gott überzeugt, der Alles gemacht, erhält und regiert; der Alles sieht, hört, weiss, vor dessen Angesicht du stets bist.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0702-3

2) Nimm nie Gott zum Zeugen in ungerechter Sache.

3) Merke auf den Zweck Gottes mit der Schöpfung; glaube, dass Gott dich täglich führt und bewahrt; dass alles Böse und Gute aus dem Gesetz seiner Heiligkeit folgt.

4) Sei nicht undankbar, dass du lange leben mögest.

5) Hüte dich vor Todschlag, keine Sünde kann vergeben werden, deren Folgen nicht aufgehoben werden können. Beim Mord kann das nicht geschehen; er kann also nicht vergeben werden (ohne durch gleiche Strafe).

6) Hab' Achtung vor dem Weibe — und stiehl nicht des Mannes Herz.

7) Schaffe dir keinen unrechten Gewinn.

8) Sei ehrlich, wie ein Mann der Ehre und des Glaubens der Vorzeit; da wirst du von Allen geliebt.

9) Habe keinen Theil an Ränken, andere zu stürzen, dass du nicht in die eigene Grube fallest.

10) Suche nie dein Glück auf Intriguen zu gründen.

b) Moralische Denksprüche und Ansichten Linné's.

„Innocue vivito, numen adest."

„Benefac et lætare" — „ut vivis, ita ibis."

Kein Charakter grösser als der, ein ehrlicher Kerl zu sein.

Wen der Zufall nicht erhöht hat, kann das Unglück nicht erniedrigen.

Hochmuth der erste Schritt zur Verrücktheit.

Hüte dich, dein Glück auf eines andern Fall zu gründen.

Halte dich nicht für unglücklich, wenn du auch simpel bist; arm und gesund ist mehr als Reichsrath.

Der arme Bauer plagt sich's ganze Jahr; hat kaum Stroh, darauf zu liegen. Am wenigsten kriegt er von seiner Arbeit. Sic vos non vobis. Denk' an den armen Sclaven, der für dich arbeitet, während du schläfst. Er pflügt den Acker, du nimmst die Ernte. Du sagst: das ist mein Hof, ich kann thun und lassen. Ich sage: es ist nicht dein, Gott hat dir Alles geliehen.

Alles, was wir haben, ist uns von Gott geliehen; wir haben nichts für uns, nichts führen wir weg. Wenn Gott das Seine nimmt oder das Schicksal, welches Gottes Executor ist, trauern wir, das Unsere verloren zu haben, welches nicht unser war, sondern ein Darlehen.

Gott giebt uns Geld, uns damit zu belustigen; wir erhalten dadurch unsere Commodität, und meinen Freude davon zu bekommen,

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0703-9

welche der arme Bauer ohne Geld erhält und herzlich lacht. Ein armer Schuster sang hungrig jeden Morgen; er erwarb Geld, aber wurde stumm und mürrisch. Die Armuth entbehrt viel; der Geiz entbehrt Alles. Der Geizige ist unfreundlich gegen Alle, aber am schlimmsten gegen sich selbst. Der Geizige wagt nicht zu essen; Erben verschwenden und werden lasterhaft, die sonst fleissig und glücklich hätten werden können.

Der Reiche tractirt, macht sich Freunde; die Gäste saufen, wischen sich den Mund; wenn sie weggehen, denken sie nicht mehr daran. Wenn das Glück betrügt, hat der Reiche keine Freunde, wie's Ujämnen erfahren musste.

Was ist Hoheit? Nichts, da das Rad des Glückes sich dreht.

Was ist Weisheit? Seine eigene Thorheit kennen.

Was ist Gewalt? Der erste Platz unter Narren.

Was sind Kleider? Die Livrée auf der grossen Comödie.

Was ist das Leben? Eine Flamme, so lang das Oel währt.

Ich concipire den Menschen als ein Licht. Die Sonne erleuchtet den Körper, Weisheit die Seele. Die Welt ist der Pallast der Weisheit des Allmächtigen. Gott entzündet jede Seele mit seinem Feuer. Also leuchten alle Menschen mit ihrer Weisheit auf diesem Theater, je nachdem Gott sie formirt hat; einige hat er zu grossen Lichtern gemacht, andere zu schlechten Lichtlein (Jankar). Sie brennen so lange sie sind, und wenn sie ausgebrannt, setzt Gott andere an die Stelle, damit Licht immer leuchte. So wenig das Licht sagen kann, dass das Schloss um seinetwillen gemacht ist, so wenig kann der Mensch sagen, dass die Welt um seinetwillen gemacht ist; sondern das Ganze ist Gottes Majestät in der Allweisheit.

„Quid Deus, qui videt, audit, scit? Non video Deum. Quod in me sentit, non video .... Nec mirum, quod Deum non video, si me ipsum, in me habitantem non video; est tamen aliquid in me, pars præstentissima mei. Si me non possim percipere, non mirum, quod nunquam Deum capere."

Naturalismus. — Freidenker hat's zu allen Zeiten gegeben — wesswegen dem Theologen viel daran liegen muss, sie zu widerlegen vor einigen andern kleinern Ketzern.

Je grösserer Moralist, desto mehr Galle; je dümmerer Priester, desto mehr Ketzer; je stumpfer das Rasirmesser, desto schlechter zieht's.

(Der Grund zu den beiden letzteren bitteren Anmerkungen dürfte in einer Unzufriedenheit mit der damaligen theologischen Facultät in Upsala gesucht werden, welche Linné hart, aber vielleicht nicht

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0704-5

ohne Grund, angriff, weil er in einigen Dissertationen Bibelsprüche minder richtig angewendet. Prof. Fries.)

Ueber seine Auffassung der „Nemesis divina" giebt Linné keine eigentliche Erklärung. Er beruft sich nur auf eine Menge von Bibelsprüchen, um seine Ansicht zu bestärken. Gen. 50, 20. Jesaias 10, 5—15. Jerem. 16, 17. Psalm 43, 119., 75, 137. Weish. 11, 17. 21., 16, 15. Sprüchw. 5, 21. 22. Pred. 10, 8. Sirach 17, 13—16., 23, 26—28. Galat. 6, 7. Doch dürften folgende zerstreute Anmerkungen dazu gehören.

Das Schicksal ist Gottes Urtheil, vor welchem kein Entfliehen. Dass das Schicksal nicht neben dem den Menschen gegebenen freien Willen (liberum arbitrium) bestehen kann, behaupten die Philosophen, und läugnen also dasselbe. Sie behaupten, jeder sei seines eigenen Glückes Schmied. Wie soll man nun ein unausweichbares Schicksal mit dem liberum arbitrium vereinigen? Ich will es mit einem Gleichniss erläutern. Ein Mensch kann sich hängen, ertränken, sich den Hals abschneiden, aber es steht auch in seinem freien Willen, das nicht zu thun. Ist ihm aber um irgend einer Ursache willen vom höchsten Richter ein gewaltsamer Tod bestimmt, so kann er nicht ausweichen, sondern wird dazu von einem unausweichbaren Triebe gezwungen. So steht's im freien Willen des Menschen, das Verbrechen zu vermeiden; aber hat er's begangen, so kann er der Strafe nicht entgehen. Also hat der Mensch seinen freien Willen; er kann thun und lassen, was er will; aber wenn er diese Freiheit missbraucht, so hat Gott die Natur so eingerichtet, dass die Strafe ein unausweichbares Schicksal für ihn wird. Das Schicksal ist also Gottes Urtheil.

Wen die Nemesis verfolgt, dem geht Alles entgegen. Kein Unglück kommt allein. Darum geht Alles, was einige sich vornehmen, gegen sie; andern geht Alles glücklich, obwohl sie dumm sind. Wenn Jemand sein Glück auf niedrige Weise gegründet, werden ganze Familien unglücklich; die Kinder werden gelehrt, Alles zuwider zu thun. Sie müssen sich in's Unglück stürzen; Himmel und Erde können nicht helfen, nicht retten .... das eine Unglück kommt nach dem andern; das Haus brennt, Alles verunglückt. Nun ist Gottes Rache (die eine Zeit ruht, um so augenscheinlicher zu strafen) über's Haus gekommen. — Alles ging mir unglücklich, so lange ich beabsichtigte, Unrecht zu rächen; ich änderte aber meinen Sinn (1734) und überliess Alles in Gottes Hände; hernach ging Alles glücklich.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0705-1

Das Glück ist flüchtig, folgt aber bestimmten Gesetzen. In der grössten, scheinbaren Confusion ist die strengste Ordnung. Wenn das Unglück kommt, hilft die ganze Natur mit; denn Gottes Wille muss befolgt werden. Alle werden die Feinde des Unglücklichen, selbst die Hunde; da kann Himmel und Erde nicht helfen. Hochmuth geht voraus; dadurch macht (man) sich alle zu Feinden . . . wir müssen uns selbst die Ruthe machen. „Quos Jupiter vult perdere, dementat." — Wenn das Glück Gottes Gnade ist, kommen hundert Hände dem Unglück in den Weg. — —

Die heilige Schrift lehrt, dass jeder seinen Engel hat, der ihn Nacht und Tag vor Unglück bewahrt, vielleicht auch in Unglück stürzt, wenn's so Gottes Gerechtigkeit fordert. Folgen sie vielleicht dem Körper wie der Schatten? Wenn einer in Gefahr kommt, kommen hundert Hindernisse in den Weg, sie abzuwenden.

Ein anderer, der unglücklich werden soll, dem hilft's nicht, wie viele Hände sich auch in den Weg legen. Man sagt, Jeder habe seinen Geist (Schatten, Name), was dasselbe ist. Was sind die Vorboten des Todes anders, wovon Jeder zu reden weiss. Was anders ist das, was sich vor dem Unglück zeigt, was oft das Unglück abwendet, durch verschiedene Hindernisse, neue Beschlüsse? Was ist das, dass man ängstlich wird, wenn Böses bevorsteht, wenn Unglück geschieht, nahe oder fern? Wie ich in Upsala, an dem Tage, da meine Mutter starb in Smoland. — Wir haben keine Idee von Geistern, sondern nur von Körpern. Der Mensch hat also auf gewisse Weise einen doppelten Schatten, obwohl nicht sichtbar; möglich, dass Gott dieses in Rapport zu sich gemacht hat und unser Schatten (Geist, Name) uns folgt, wie der natürliche Schatten. Ich nenne diese Schatten Tugend und Glück.

(Nun folgt die Erzählung von Moses und dem Ritter, der eine Börse am Bache verlor, die ein Knabe fand, und für deren Wegnahme der zurückkehrende Ritter den alten Mörder des Vaters des Knaben tödtete.)

Professor Fries sagt weiter:

Die Erzählungen (Linné's) von einer rächenden Nemesis sind zu zahlreich, um alle angeführt werden zu können, und einige von einer die Sittlichkeit verletzenden Art, dass sie nie dürfen dem Druck übergeben werden. Da Linné das meiste Gewicht darauf gelegt hat zu beweisen, wie alle Intriguen, Andere zu stürzen, um den Grund zu eigenem Glücke zu legen, von einer rächenden Nemesis getroffen werden, führen wir einige von diesen zuerst an. Wir

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0706-6

übergehen dabei die vielen Exempel, welche Linné theils aus der alten, theils aus der vaterländischen Geschichte gesammelt hat, als bekannt für jeden Liebhaber der Geschichte. —

Boethius, Probst in Mora, predigt (bei Carls XII. Regierungsantritt) gegen die Souveränität: Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist, und klagt die Premierminister an, die ihre Macht missbrauchen und übel regieren. Piper, Carls XII. Favorit, lässt ihn anklagen und verurtheilen, lebenslänglich auf die Festung Nöteborg gesetzt zu werden. Die Russen nehmen Nöteborg, lassen Boethius aus dem Gefängniss heim nach Schweden — und siegen bei Poltava, wo Piper gefangen und in dasselbe Gefängniss gesetzt wird, wo er elendiglich umkommt.

Petraeus, ein alter Graukopf, war Pastor in Grenie (in Dalecarlien). Fahlander, Feldpriester unter König Carl XII., bringt's dahin, dass Petraeus beim Könige als übel gesinnt angeklagt und abgesetzt wird. Fahlander erhält Vollmacht für Grenie's Pastorat, reist heim vom Krieg, um's zu übernehmen. Petraeus sagt unter Thränen beim Abschied: Gott wird auch deinen Abgang gebieten! — 1743 kommt Fahlander, nun grau an Haar und Bart, mit den rebellischen Dalecarliern, und da sie geschlagen werden, wird er nach Morstrands Festung geschickt für Lebenszeit, wo er elendiglich stirbt.

Buddenbrock, General im Krieg gegen Russland, 1741. Er und Levenhaupt verlangten eifrig darnach, dass Krieg mit Russland werden sollte, welches beider Unglück wurde. B. muss den Zorn des ganzen Landes tragen, als die Ursache eines unglücklichen Krieges, wird angeklagt und verliert den Kopf auf Norrmalms Markt 1743, gerade wo Paykull vorher zu Carl's XII. Zeit enthauptet wurde, zum Tode verurtheilt von Buddenbrock's Vater.

Dagström, Oberstlieutenant, ein reicher Schone, war von der holsteinischen Partei gegen König Friedrich. Seine freie Rede auf dem Ritterhaus zieht ihm des Königs Ungnade zu. Es wird Ursache gesucht, Commission niedergesetzt über Dagström; Levenhaupt präsidirt in der Commission, verurtheilt Dagström, als Narr auf Malmö-Festung zu sitzen. Levenhaupt wird gross, zweimal Landmarschall mit unglaublichem Ruhm. Wird von den Ständen 1741 zum Generalissimus gegen die Russen gemacht, welches er refusirt, sich selbst misstrauend; die Stände aber imponiren ihm, als wenn seines Gleichen nicht wäre. Der Krieg fiel übel aus, die Rache des ganzen Landes fiel auf ihn und Buddenbrock (obgleich Levenhaupt unschuldig war und hinterher bedauert wurde),

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0707-2

aber er wird verurtheilt und decollirt, während Dagström noch lebt.

Herkepaeus, Bürgermeister in Upsala, ein grober Kerl. Nach Haus gekommen vom Reichstag 1741, wird er von Kyronius angeklagt, auf dem Rathhaus unziemlich von den Ständen des Reichs gesprochen zu haben. Cederhyelm, der Sohn des Reichsraths, wird verordnet, Herkepaei Verbrechen zu untersuchen und zu richten. H. geht zu Cederhyelm, bittet ihn, gnädig zu sein und daran zu denken, dass er früher in Petersburg seinen Vater, den Reichsrath, aus einer Feuersbrunst getragen, weil er sonst mit all seinem Gut verbrannt wäre. Cederhyelm antwortet: Damals mochtest du ein ehrlicher Kerl sein, aber nun bist du ein Schelm. Verurtheilt den H. hart. Zehn Jahre darnach muss Cederhyelm seinen Hof und all das Gut, welches sein Vater von Russland heimgeführt, in Asche liegen sehen.

Kyronius, Rathsmann in Upsala, erhielt Bürgermeistercharakter; witzig, lustig, Literat, freigebig, aber gefährlich im Handel. Gaseus, Priesterritter, borgt von ihm 3000 Thaler; bezahlt sie endlich, begehrt den Revers zurück. Er sucht lange, sagt: es sei gleichviel; endlich findet er ein Stück Papier, welches er schnell zerreisst, sagend: es sei der Revers; aber nach 2 Jahren requirirt er auf's neue 3000 Thaler. Seinem Vater beweist er ein undankbares Herz. (Lebt in hohem Grade unzüchtig.) Klagt 1741 den Bürgermeister Herkepäus wegen seiner Rede über die Stände an. Wird 1746 Reichstagsmann für Upsala mit vielen Künsten, denn die Stimmen reichen knapp zu. Im Bürgerstand wird er so mächtig, dass keine Beförderung ohne ihn geschieht; wird desswegen Staatssecretär genannt. Alle müssen ihn bestechen; nimmt von Einem 6000 Platar*), hilft aber nicht. Wird extrem hochmüthig, verführt Broms' Tochter, obwohl verheirathet. Erhält Anwartschaft zum Bürgermeister, doch die Freiheit der Bürgerschaft bei der Votirung vorbehalten, welche Worte er bei der Expedition auslässt. Desswegen wird eine Commission von armen Assesoren über ihn niedergesetzt, an welche er all sein ungerechtes Gut ausbeuteln muss, unter ihnen Voltemar, dessen Vater er oft geschunden, — kommt nach Haus, spricht über die Stände auf dem Rathhaus, geräth in dasselbe Labyrinth wie Herkepaeus, der ihn nun angiebt. Vox populi, vox Dei: Kreuzige! Kreuzige ihn! — Nach Haus gekommen, kann er nicht schlafen, begehrt meine Hülfe. Ich kann nicht helfen, denn er

*) à 16 Schilling schwed. Reichsgeld.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0708-8

fürchtet sich vor Opium. Nein, sagt er, ich habe in Stockholm Opium genommen, wie ein Türke; das hilft mir nichts. Ich ordinire gewöhnliche Dosis; er giebt's in vielfacher Dosis seiner kranken Frau, sie zu tödten und Mamsell Brom zu bekommen. Es wird entdeckt; sein Schwiegersohn, Prof. O. Celsius der jüngere, legt dem Kyronius vor, entweder in 24 Stunden aus dem Reiche oder auf's Schloss in Arrest zu gehen. Er sammelt in einigen Stunden sein Gut und reist nach Kopenhagen. Spricht dort gegen die schwedische Regierungsweise, wird ausgeliefert, nach Stockholm geführt, entkommt aber nach Deutschland und geht von all dem Seinigen weg, wie der Spatz vom Zweig.

Hornwolff, ein Jüngling, sucht Assessorat in Abo; kommt in Vorschlag nebst einem armen alten Districtsrichter, der oft vorgeschlagen gewesen und viele Kinder hatte. Der König hatte Gnade für den Alten, der keine Freunde hatte, allen unbekannt. Hornwolff hatte viele Freunde, die auf den Districtsrichter logen, dass er von der Contreparthei wäre, und dafür erhielt H. den Dienst. Der Districtsrichter trifft den H., sagt: er müsse gratuliren, appellirt aber an Gott. H. reist im Winter von Stockholm nach Abo, das Fahrzeug geräth zwischen das Eis, Alle glaubten umzukommen. H. mit einem andern springt in's Boot, sie hauen das Tau ab, treiben 5—6 Tage herum; essen alles Leder auf und H. schliesslich seine eigene Vollmacht, die in seinem Munde steckte, als das Boot mit den Todten an der gottländischen Küste strandete. Das Schiff wurde mit allen seinen Passagieren gerettet.

Appelblom, Lieutenant bei Wredesparre's Regiment, spricht 1757 gegen die regierende Parthei. Wird vor der Commission der Stände angeklagt. Wredesparre, der Obrist, geht während der Untersuchung hierauf zur Commission; sagt, alle seine Offiziere seien gutgesinnt gegen die Parthei, ausser Appelblom und fordert daher, ihn los zu werden. Appelblom wird zur Landesverweisung auf 10 Jahre verurtheilt, nimmt Dienst bei den Hannoveranern, wird Major und kommandirt in einer Action. Wredesparre's einziger, junger, schöner Sohn reist hinaus, nimmt Dienst in der französischen Armee während des Krieges. Der Haufen, unter welchem der junge W. war, trifft auf die Hannoveraner und W. wird erschossen. Appelblom hat den Befehl gegen die Franzosen und siegt, ohne zu wissen, dass W. unter ihnen war.

Kjärrman, Gustav, Bürgermeister in Stockholm, kommt als armer Knabe von Askersund, dient in Stockholm bei dem ersten Mann seiner nachherigen Frau, welcher eines Morgens mit einem

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0709-6

Federmesser verwundet und ermordet in seiner Kammer liegt. (Kjörrman soll in einem aufgeräumten Augenblick geäussert haben: „es sei damit nicht so gar recht zugegangen.") Kjörrman heirathet die Wittwe, wird reich, Rathsmann, Bürgermeister, Sprecher für den Stand und vermag Alles. Als Brahe sterben sollte, giebt er keine Gnade. Ist gottlos, aber hurtig, erfreut alle und macht sich viele Freunde. Sorgt 1769, dass sein Schwiegersohn, Capt. Duvale, zum Reichsrath vorgeschlagen wird. Rudbeck erhält ebenso viele Stimmen, wird aber wegen Kjörrman's Schwiegersohn herausvotirt. Rudbeck wird Landmarschall 1765, Kjörrman eingesperrt, all seine Reichthümer confiscirt. Kjörrman wird auf einen Monat zu Wasser und Brod verurtheilt und auf Lebenszeit nach Morstrand geschickt. Der Arme dachte nicht an so etwas 3 Reichstage vorher, da Brahe verurtheilt wurde und er antwortete: Es giebt keine Gnade. Ante obitum nemo beatus.

Obrist Pechlin, ein witziger, einnehmender, betriebsamer Herr im höchsten Grad. Hatte am meisten zu sagen auf den Reichstagen und bildete seine eigene Parthei, so dass es präponderirte, wohin er sich wendet, zu den Hüten oder den Mützen. Dringt auf dem Reichstag 1756 darauf, dass die damalige Königin auf Gripsholm eingesperrt werden sollte, obwohl es abgeschlagen wurde; er dringt hauptsächlich auf Brahe's und Horn's Tod. Im Jahre 1772, da der weise König Gustav III. die Regierungsform veränderte, flieht Pechlin herunter nach Smoland, wird gefangen und auf Gripsholms Schloss eingesperrt, wohin er die Mutter des Königs verurtheilt hatte.

Da Mord, nach Linné's Auffassung, nur durch gewaltsamen Tod versöhnt werden konnte, finden sich zahlreiche Beispiele dieser Art angeführt.

Ein Schwiegersohn mordet seinen Schwiegervater mit 3 Kugeln, die er ihm durch den Leib schiesst; kann nicht überwiesen werden, bekommt aber wenige Jahre darnach 3 Krebsgeschwüre an denselben Stellen des Leibes und erleidet den schmerzlichsten Tod davon.

Der Sohn eines vornehmen Mannes schlägt auf dem Eise aus Uebermuth einen Bauern todt; geht frei von der Anklage, vorgebend, der Bauer habe sich selbst an seinem Fuhrwerke gestossen; ertrinkt aber in einem Loch im Eise an derselben Stelle im folgenden Jahr.

Ein Bauer in Tavastehus pflegte reisende Fremdlinge zu morden; ein solcher kehrt bei ihm ein, bekommt ein Lager angewiesen, hat aber in der Nacht den Einfall herauszugehen, um nach seinem Pferde

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0710-7

zu sehen. Der Sohn des Bauers legt sich schlaftrunken an den Platz des Fremden; um ihn nicht zu wecken, nimmt der Fremde den seinigen ein. Der Bauer kommt in der Nacht herein, mordet seinen eigenen Sohn, wird entdeckt und leidet seine Strafe.

In Norwegen geschah ein Mord, woran drei Theil hatten. Da keiner überwiesen werden konnte, der eigentliche Mörder zu sein, mussten sie loosen, welcher den Kopf verlieren sollte. Das Loos fällt auf den Unschuldigsten, welchem der König das Todesurtheil sendet. Dieser will nicht sterben; sagt, er sei in Ewigkeit unschuldig. Einer der grössten Advocaten wird verpflichtet, zu ihm zu gehen, welchem er beweist, es sei eben so klar, als dass 2 mal 2 = 4 ist, dass er nicht der Mörder sein könne. Die Sache wird darauf wieder an den König remittirt; der König, mit etwas Anderem occupirt, erinnert sich des Namens, sagt, ohne die neue Untersuchung zu lesen: Er ist verurtheilt zu sterben, er soll sterben. Der Gefangene erhält das Urtheil und wird ganz desparat. Der Advocat geht zu ihm und sagt: Ich sehe, dass ihr Gottes Urtheil über euch habt; obwohl ihr in diesem Falle unschuldig seid, so müsst ihr doch eine andere Blutschuld auf euch haben. Da bekannte der Gefangene: Ja, ich sehe Gottes gerechtes Urtheil. Ich war's, der vor 5 Jahren den Mann erschlug, dessen Mörder nicht gefunden wurde, obwohl ich an dem neuern Todschlag unschuldig bin.

Buscagrius, Græc. lingu. Professor in Upsala, ein gelehrter Mann, citirt in einer Disputation einen Auctor unrichtig. Der Opponent merkt dieses an, aber B. schwört darauf, dass er richtig citirt und bittet Gott, dass er nicht mehr auf's Katheder kommen möge, wenn's nicht so wäre. Nach Hause gekommen, schlägt er seinen Verfasser nach und findet, dass er unrichtig citirt, erschrickt, wird krank, kommt nie mehr auf's Katheder.

Als ein merkwürdiger Beitrag zur Kenntniss der Sitten damaliger Zeit dient folgender von Linné angeführter Fall.

Voigtlander, Regimentsfeldscheer in Upsala, ein streitsüchtiger Mensch, schwört, betrunken und verdriesslich, den ersten, welchem er begegnet, mit dem Degen zu durchstossen. Es war sein Freund, Cederkrona, später Ritterhaus-Fiscal, den er mitten durch die Brust sticht, aber hernach, gegen Aller Vermuthen, heilt. — Er fuhr immer wie ein rasender Jehu auf den Strassen von Upsala. Eines Tages überfährt er einen armen Akademie-Bedienten und bricht ihm Arm und Bein. Dieser sass hernach sein Lebenlang und

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0711-3

bettelte vor Kyronii Thür. Voigtlander wird 1760 nach Pommern commandirt .... kommt als Krüppel wieder, neuen Uebermuthes wegen, so dass er unter heftigen Schmerzen das Bett hüten muss und stirbt — und der arme Akademie-Knecht sieht ihn zu Grabe tragen.

Undankbarkeit und Härte gegen Eltern und Wohlthäter gehören, nach Linné's Darstellung, zu den Verbrechen, deren Nemesis niemals ausbleibt.

Ein Bauer, Mons in Sanneböke, Stenhult's Pastorat, zieht seinen Vater am Haar aus der Stube; auf der Schwelle ruft der Vater: „Halt Maass! zieh' mich nicht weiter; weiter zog ich meinen Vater nicht!" Ja, — antwortete der Sohn, — zogst du deinen Vater zur Schwelle, so werde ich dich zur Thüre hinausziehen!

Jacob in Sonnar daselbst kann seine Frau, die in ein Loch im Eise gefallen, retten, wenn er nur einen Finger ausstreckte. Thut's nicht. Nach wenig Jahren faulen ihm die Finger ab.

Linné sucht auch zu beweisen, dass durch bewiesene Härte und niedrige Berechnungen Reichthümer in ganz andere Hände übergehen, als berechnet war.

Der Bibliothecar Norelius, ein Holzbock, ein geiziger Mann, der kaum zu essen wagte, konnte seinen Schwiegervater, einen Baron Friesendorff, nicht leiden, der sehr arm war und auf einem Dorfe lebte. Er gönnte ihm nicht ein Glas Wasser; aber nach dem Tode des Norelius und seiner Tochter fällt das ganze Vermögen dem Schwiegervater zu.

Leyel, Bürgermeister in Stockholm, reich, ohne Erben, hat 3 Schwestern; macht die eine Schwester erblos. Sie appellirt an Gott; das Vermögen, vermehrt, fällt den Kindern der erblosen Schwester zu.

In Linné's Aufsatz findet man, dass er mit seiner Auffassung der Nemesis auch Prophezeihungen, Ahndungen, Gesichte, Träume etc. verband. Wie schon angeführt, scheint Linné's Ansicht folgende gewesen zu sein: Wie der Schatten (Shuppe) dem Körper folgt, obgleich nicht immer sichtbar, folgt der Seele ein Schatten (Name). Ist die Seele fromm und rein, so ist der genannte „Schatten" ihr Schutzengel, der Unglück abwendet; ist die Seele mit Verbrechen belastet, so führt er sie in Unglück. Durch Ahndungen, Träume etc. setzt er sich in Rapport (Linné's eigener Ausdruck)

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0712-9

mit dem Menschen; Warnungen, zweites Gesicht sind seine vollständigsten Offenbarungen. (Prof. Fries.)

Folgende Beispiele führt Linné an:

Prophezeihungen. Von Carl XII. wurde durch Punktirung vom General Cronstedt vorausgesagt, dass er vor dem Schlusse des Novembers fallen würde. Doch hatte Cronstedt diess blos seinen vertrautesten Freunden unter den Offizieren gesagt. Ein Freund Cronstedt's sagte am letzten November zu ihm: Nun ist der letzte November und der König lebt noch. Cronstedt antwortete: So ist's, aber der Monat ist noch nicht aus. In der Nacht wurde der König erschossen; wahrscheinlich vom französischen Oberst Stickart.

Ein Frauenzimmer wurde als arm und kränklich auf allen Höfen von Condition herumgeführt. Man sagte, sie könne wahrsagen. Sie sagte, der Hof (in Stenbrohult) sei in Feuersgefahr. Meine Mutter ward ängstlich. Die Wahrsagerin sagte: Bittet Gott, so schiebt er's auf, in Eurer Zeit. Der Hof brannte gleich nach dem Tode meiner Mutter ab.

Mein Bruder Samuel war auf der Schule in Wexiö und war witzig; ich, der für dumm gehalten wurde, war eben nach Lund gekommen. Alle nannten meinen Bruder Professor und prophezeihten, er würde Professor werden. Sie (die Wahrsagerin), welche keinen von uns beiden gesehen hatte, begehrte etwas von unsern Kleidern zu sehen, sagte vom Bruder Samuel: der wird Prediger, von mir: der wird Professor, reist weit, wird bekannter als irgend einer im Reich, und schwur darauf. Meine Mutter, um sie zu betrügen, zeigt ihr eine andere Kleidung, sagt, sie gehöre meinem Bruder. Nein, antwortete sie, die ist dem, der Professor werden und weit weg wohnen wird.

Ich wohnte auf der einen Seite des Saals*), meine Frau auf der andern. Meine Frau (nebst 5 oder mehr Personen) hört mich in den Saal kommen, meine Zimmer aufschliessen, hineingehen, hernach herausgehen und zuschliessen; glaubt, ich habe Hut und Stock abgelegt und komme zu ihr. Aber Niemand kommt. Da sagt meine Frau: mein Mann kommt gleich, welches auch nach einer halben Stunde geschieht. Diess geschah nicht ein, sondern viele Male; sogar ehe ich nach Hause kam, da ich in Stockholm gewesen war.

Um 12 Uhr in der Nacht zwischen dem 12. und 13. Juli 1765 hört meine Frau, dass Jemand lange und mit schweren Tritten in meinem

*) Das grösste (Eintritts-) Zimmer in den schwedischen Wohnungen.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0713-5

Museum auf und ab geht, weckt mich; ich höre es auch sehr gut, obgleich ich wusste, dass Niemand dort war, dass die Thüren verschlossen waren und der Schlüssel bei mir war. Nach einigen Tagen erhalte ich Notification, dass mein besonderer und vertrautester Freund, der Commissarius Carl Clerk, zur selben Zeit gestorben war, und wahrlich, der Gang war dem seinen so gleich, dass ich, wenn ich ihn in Stockholm gehört hätte, ihn am Gang erkannt haben würde.

Risell, Probst in Filipstad, hatte viele Kinder. In einer Nacht sieht die Frau ein Kind hereinkommen und ein weisses Tuch in das Fach der 14jährigen Tochter legen. Die Frau sagt zu den Kindern: schlaft ihr? Das 14jährige Mädchen antwortet: Nein, ich sah so eben, wie das kleine Kind mein Leichenhemd in mein Fach legte. Tages darauf geht dieses Mädchen, den Informator zum Mittagessen zu rufen und sagt zu ihm: dort sitzt eine Elster auf dem Hofe und schreit, schiess die. Der Informator nimmt die Büchse und wie er geht, springt der Hahn nieder, der Schuss trifft das Mädchen, welches stirbt. — (Prof. Risell, vermuthlich ein Bruder, hat die Wahrheit hievon bezeugt.)

Von Spuckereien.

Linné sagt: Spuckereien werden von den ältesten Zeiten erzählt. Nun hört man nichts mehr davon in den blühenden Reichen, aber überall auf dem Lande spricht man davon. Ich habe Nichts gesehen; von 1000 Sagen ist kaum eine veritabel. — Warum spuckt es in der Nacht, nicht am Tage? Ob aus derselben Ursache, wesswegen die Sterne nicht am Tage gesehen werden?

Träume. Die Revolte der Prinzessin Elisabeth in Russland war auf die Mitte des Januars 1743 festgesetzt und darum wurde unsere Armee unter Levenhaupt nach Finnland geschickt; aber der Hauptzweck wurde sehr still gehalten. Die russische Regierung war genöthigt, ihre Garde gegen die Unseren zu senden, und gerade auf diese verliess sich Elisabeth; also wurde Elisabeth gezwungen, die Sache zu beschleunigen, den Tag ehe die Garde marschiren sollte. — 1741 den 21. October träumt Graf ..., der damals aus Liefland nach Stockholm gekommen war, dass der Informator seiner Kinder zu ihm käme und berichtete, Elisabeth sei durch Revolte auf den Thron gestiegen. Er spricht mit Verschiedenen davon. Der Reichsrath And. v. Höpken, der den Anschlag kannte, wird bange, dass die Sache zu zeitig transpirirt sei, ruft den Grafen zu sich, fragt,

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0714-0

ob er so gesagt und geträumt? Er bejaht es. Da räth ihm Höpken, um Alleswillen nicht davon zu reden, denn es könne ihm zu Hause den Kopf kosten. Acht Tage darauf bekam man zu wissen, dass die Revolte geschehen und Elisabeth auf den Thron erhöht worden sei.

Warnung des Schicksals. Ein Unbekannter speisete auf dem Wirthshaus zu Diö (nahe bei Linné's Geburtsort in Smoland), wohin auch ein reisender Kriegsmann kommt. Während er auf das Pferd wartet, bittet ihn der Wirth, einzutreten; aber er konnte die Gegenwart des unbekannten Gastes nicht ertragen und geht deswegen heraus, steht im dichtesten Regen. Der Wirth ladet ihn auf's Neue ein, aber er muss wieder hinausgehen und da der Wirth nach der Ursache fragt, antwortet er: es ist mir unmöglich, den andern Gast zu ertragen. Der Wirth fragt alsdann den Unbekannten: Was giebt's zwischen Euch und dem Reisenden, dass er Euch nicht ertragen kann? Der Unbekannte antwortet: ich habe ihn nie gesehen, noch ein Wort mit ihm gesprochen; aber beim Weggehen sagt er zum Reisenden: Nehmt Euch in Acht, dass Ihr nicht mein Sohn werdet. — Der Unbekannte war ein Scharfrichter und ein halbes Jahr darauf fiel der Kopf des Reisenden unter seinem Beile.

Die Stimme der Natur. Einige Bauern machten Heu auf einer Insel, welches auf Booten heimgeführt werden sollte. Eine Magd in ihrer Gesellschaft kommt heimlich mit einem Kinde nieder und versteckt es in einem abgelegenen Gebüsch, ohne dass es Jemand ahnte. Als die Bauern am Abend heimrudern wollten, hatten sie eine Hündin mit ihrem Jungen am Strande zurückgelassen; sie heult und versucht dem Boote nachzuschwimmen, das Junge im Maul. Die Bauern kehren um, sie in's Boot zu nehmen. Da die Magd die Liebe des unvernünftigen Thieres für sein Junges sah, bittet sie, dass sie um Gotteswillen zurückrudern sollen, und da sie sich weigern, schwört sie, sich ertränken zu wollen. Erstaunt rudern die Bauern mit ihr zurück, sie holt ihr Kind wieder, findet es lebend und gesund.

Hier endigen Linné's Erzählungen in der Schrift des Professors Fries.

---

urn:nbn:de:bvb:355-ubr05966-0715-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Fries Sigmund

Artikel/Article: Ein Beitrag zur Charakteristik Carl v. Linne's. 689-703